

Molière sehen und nicht sterben

Freilichtspiele Kleiner Odenwald: „Der eingebildete Kranke“ glänzte als frische Posse über Egomanie in Zeiten des Gesundheitswahns

Von Peter Lahr

Schwarzach. „Drei und zwei macht fünf und fünf macht zehn und zehn macht 20. Drei und zwei macht fünf.“ Wer kennt sie nicht, die unendlichen Zahlenreihen, die bis heute aufzeigen, worum es geht auf dieser Welt. Dass es bereits vor 345 Jahren kaum anders war, zeigt die Komödie „Der eingebildete Kranke“ von Jean-Baptiste Poquelin (1622 – 1673), besser bekannt als Molière. Die „Freilichtspiele Kleiner Odenwald“ präsentierten bei der – glücklicherweise vom Regen verschonten – Premiere am Freitag die „Ballettkomödie“ als facettenreiches Lustspiel über Egomanie, Gesundheitswahn und Manipulation. Parasitäre Ärzte, hypochondrische Alphatiere und berechnende Erbschleicherinnen bekommen dabei ihr Fett gehörig weg. Mit viel Sinn für Details und passgenauen Besetzungen verstehen es der Regisseur Alexander Kaffenberger und das inklusive Ensemble, einen Klassiker gekonnt und pointenreich ins Hier und Jetzt zu transportieren.

Bereits die erste Szene, eine fein hinzugefügte Introdution, bleibt im Gedächtnis. Da lässt der Regisseur das gesamte „Personal“ zum Breitwand-Bildbogen aufmarschieren. Zwischen italienischer Commedia dell'Arte und deutschem Kasperletheater bekommt die Girlie-Schulklasse reichlich Motive vor ihre stets gezückten Handys.

„Ein kleines insinuatives präparatives Klistier, um die Eingeweide anzufeuchten, aufzuweichen und zu erfrischen. Ein hepatischer, soporativer und einschläfernder Julep. Eine gute, reini-



Ohne Perücke und Klistier geht gar nichts beim „Eingebildeten Kranken“. Die beliebte Komödie des französischen Großmeisters entfaltete auch im Schwarzacher Birkenhof ihre unwiderstehliche Wirkung und wurde am Ende mit stehenden Ovationen vom Premieren-Publikum gefeiert. Foto: Peter Lahr

gende wie stärkende Medizin, gemischt aus frischer Quassia, levantinischem Sennes und anderen Ingredienzen. Ein herzhafter und vorbeugender Trank, eine karminative Spülung...“ Die Liste ist so lang wie exotisch klingend und kostspielig, die Argan (plakativ und komisch: Bernd Helmreich) aus seiner täglichen Post fischt. Die Poesie der Quacksalber ist das Glaubensbekenntnis des Titelhelden. Der Kaufmann ist besessen von der Idee, todkrank zu sein. Immerhin ist er noch knauserig genug, um eigenhändig die gepfefferten Honorare zu kürzen.

Doch ansonsten hat der nervige Familienvater die Kontrolle über sein Leben ziemlich verloren. Er weiß kaum mehr, wer Freund, wer Feind. So wird er

zum leichten Opfer für ein profitierendes, kauderwelschendes Ärzterudel (allen voran: Ali Wütschner als furioser Dr. Diafoirus) und eine geldgierige zweite Ehefrau Béline (bohnenstockig bis zur Perücke: Ilona Koch). „Mein Kind, mein Äffchen“, betüfelt sie den Eingebildeten und zählt doch nur die Tage, bis der „alte Saftack und Sabberer“ endlich über den Jordan geht. Die Stunde des Ablebens könnte vielleicht Apotheker Fleurant (hübsch lispelnd und mit seinem Beruf hadernd – Karl-Heinz Ziegler) etwas beschleunigen.

Als Tochter Angelique (wild entflammt und dennoch treu den Vater liebend: Sylvia Richter) beim beliebten InOhnmacht-Fallen ihrem Traummann

Cléante (Klaus Hess) in die Arme sinkt, wird die Lage noch komplexer. Denn der Herr Papa möchte seine Tochter mit dem Sohn seines Arztes – praktischerweise ein frisch examinierter Mediziner – verkuppeln. Dann könnte er sich wenigstens ein Honorar sparen. So hölzern wie eine Babuschka gefällt Thomas Diafoirus (nur komisch: Timo Andres), der die brav auswendig gelernte Brautwerbung ohne jeden Affekt runterleiert.

„Warte, ich bin tot“, vertröstet Argans jüngere Tochter Louison (Sara Plavotic) ihren Papa scherzhaft. Sie verkörpert ganz das Unsterblichkeitsgefühl der Kinder. „Der Mann macht mich krank“, verzweifelt langsam Argans Bruder Bérarde (handfest: Arnd Knörzer) und ruft zur Rebellion gegen das allmächtige Klistier. Mehr ausrichten kann aber Dienerin Toinette (souverän und wandlungsstark: Claudia Strähle). Denn sie hat sich einen

tollen Streich ausgedacht ...

„Man lernt was, wenn man tot ist.“ Diese späte Erkenntnis geziemt dem Hausherrn nach gelungener „Rosskur“. In weiteren Rollen gefielen: Roswitha Eiermann, Matthias Ottenstein, Ingrid Neff, Serap Yazicioglu, Hanna Scherner, Nicole Helmreich, Svea Helmreich, Julia Schmerbeck, Ronja Ellwanger, Selina Yazicioglu und Mario Metzger. Am Ende applaudierte das Publikum – allen voran Landrat Dr. Achim Brötel und Bürgermeister Mathias Haas – mit stehenden Ovationen. Nur der Pfau hatte sich bereits schlafen gelegt.

📞 **Info:** Weitere Aufführungen bis 2. Juni. www.kleinod-spiele.de